

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Reminiszenzen aus dem Feldzuge am Rhein

Berlin, 1802

Aufbruch der preußischen Rheinarmee nach Westphalen im Fruehjahr
1795

[urn:nbn:de:bsz:31-241500](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:31-241500)

A u f b r u c h

der

preußischen Rheinarmee nach Westphalen,
im Frühjahr 1795.

Nachdem die Preußen vom 20sten Oktober bis zum Anfang des Februars in Kantonnirungen gestanden hatten, so fing allmählig eine Kolonne nach der andern an, nach Westphalen fortzurücken*). Eigentliche Winterquartiere hatten die Deutschen selbst hinter dem Rhein nicht; denn da der Fluß ellendick mit Eis belegt war, so mußten die Regimenter sehr starke Kommandos und Feldwachen stellen. Dicht an den Dörfern am Rheinufer lagen die Truppen in den Stuben zusammengeschichtet, weil man einen Ueberfall der Franken befürchtete. Er wäre, wenn nicht schon die Friedensunterhandlungen angefangen waren, vielleicht auch erfolgt. Sehr oft donnerten im Anfang des Januars 1795 die Belagerungsgeschütze bei Mainz, nicht

*) Ausgenommen die schlesischen Regimenter, welche hier bis zu ihrem Rückmarsch unter Prinz Hohenlohe stehen blieben. Man wußte also schon damals höhern Orts, daß die Preußen heimkehren würden, und daß es von Frankfurt näher nach Schlesien wäre, als von Westphalen,

um es zu erobern, sondern nur zu verhindern, daß keine Truppen von den Deutschen nach Holland geschickt werden könnten, denn sobald die Eroberung von Holland vollendet war, so ward es bei Mainz mit einem Male ganz ruhig. Die erfolgte Stille ließ schon sehr den gewünschten Frieden vermuthen, da überdies die Unterhandlungen des preussischen Ministers von Solz ungestört in Basel ihren Fortgang hatten. Aber der Knoten der politischen Rücksichten war zu stark verschlungen, als daß er den Wünschen der Soldaten und dem Interesse der Regierungen gemäß bald hätte aufgelöst werden können. So weit ließ die Sage am Ende des Jenners die gegenseitige Annäherung der Gesandten kommen, daß der preussische Minister (was ein Hauptpunkt war) beim Glase Wein ausrief: *Vive la republique française!* und Barthelémie erwiderte: *Vive la monarchie prussienne!* Was den Preußen nicht nur einen baldigen Frieden, sondern sogar freundschaftliche Verhältnisse mit Frankreich sehr wahrscheinlich machte, war ein kleines Buch, welches den Titel führte: *Europa in Bezug auf den Frieden.*

Es sollte den Abt Sicyes zum Verfasser haben. Die wahre Lage der kriegsführenden Mächte war mit starken Strichen, etwas bitter und ironisch gezeichnet. Frankreichs Bedürfnis und Neigung zum Frieden ward einleuchtend dargethan. Weil

Preußen mit vieler Schonung, ja sogar in schmeichelhaften Ausdrücken und mit Achtung behandelt ward, so wollten viele dem Minister Herzberg dies Werkchen zueignen. Man verwies auf die Täuschung der Kritiker, die ein Buch von Fichte, die Kritik aller Offenbarung, so eben ganz preisli, trotz der Gegenerinnerung Kants, doch für das Werk des Lehrern hielten. Mir kam es damals schon so vor, als wenn seit Erscheinung jener Schrift, wenn diese nämlich das Organ war, durch das die fränkische Regierung sprach, die Stimmung zum Frieden in Frankreich sich dennoch sehr geändert hätte. Die Armeen des französischen Direktoriums hatten bald nachher Holland erobert, und unermessliche Hülfquellen zur Fortsetzung des Krieges gefunden. Zwar hatte der politische Prophet, trotz dieser reichen Beute, doch den Frieden verkündet; aber die Franken machten es, wie mancher arme Privatmann, der in seiner Dürstigkeit sich Reichthum wünscht, um wohlthätig seyn zu können; der aber, wenn er begütert wird, erst hart und geizig wird. Der republikanische Trost, dem nahrhafte Speisen den Magen, und dicke Kleider den Leib wärmten, spannte seine, Anfangs gemäßigten Forderungen sehr hoch, rückte die friedliche Perspektive weiter hinaus, und der Friede ward immer problematischer. Man sprach zwar, daß die preußische Armee bloß wegen der kostbaren Ver-

pflegung der Soldaten und der theuren Fourage in den Rheinländern, nach Westphalen zöge; aber die Jahreszeit war so ungünstig, die Wege durch den Lehmboden des gebirgigen Hessenlandes so schlecht, daß Menschen und Vieh auf diesem Marsche mehr litten, als sie selbst bei etwas magerer Kost in den Quartieren gelitten haben würden. Aber sehr freudig trat die preussische Armee den Marsch an, und trotz der großen Strapazen, war sie doch sehr wohlge-launt; denn sie zogen näher hin nach ihrer Heimath, und die Westphälinger kamen in ihre Standquartiere. Wie oft hörte ich rufen: Hier gehts nach Hause, dort seitwärts nach Osten liegt Preussen. Wir machen bloß einen kleinen Umweg. — Bald gingen diese Worte in Erfüllung.
